Es gab viele Tiefen, manche Höhen – Arm habe ich mich aber nie gefühlt

Georg Aigner blickt auf sein Leben zurück: Die Kindheit war hart, der Alkohol ein früher Freund und Begleiter. Das hat sich alles zum Guten verändert, weil er, Georg, sich veränderte. Heute will er besonders jungen Leuten von seinem Lebensweg erzählen. Niemals aufgeben, ist sein Credo.

Von Anfang an war ich in meiner Familie immer das schwarze Schaf. Kaum wollte ich etwas sagen oder wissen, bekam ich eine Watsche. Blöd geredet haben sie auch immer. Mit zehn lernte ich das Rauchen, mit zwölf begann ich, Alkohol zu trinken, seither taten mir die Watschen nicht mehr so weh. Als ich vierzehn war, begann ich eine Lehre als Metzger. Das ging leider schief, weil ich die Schule nicht schaffte. Danach arbeitete ich bis zu meinem 25. Lebensjahr als Holzknecht. In diesen Jahren trank ich immer mehr mehr und mehr, schließlich landete ich in Salzburg auf der Straße. Mein Lebensabschnitt als Obdachloser begann, er sollte fast fünf Jahre dauern. Dann lernte ich eine Frau kennen. Sie traf sich jeden Tag mit mir und fragte mich nach drei Wochen, ob ich bei ihr schlafen möchte. Ich sagte „Ja“. Das war für mich nicht einfach, denn man kann das Wohnen wirklich auch verlernen. Ich schlief bei ihr in der Nacht und am Tag war ich am Bahnhof. Im August 1999 haben mich zwei Leute überredet, bei einem Raubüberfall mitzumachen. Wir wurden erwischt und ich bekam sieben Jahre Haft in der Grazer Karlau, die ich bis zur letzten Minute absaß. Die Frau, die mich damals bei sich schlafen ließ, kam alle drei Monate zu mir auf Besuch. Nach sieben Jahren heiraten wir im Schloss Mirabell. Seitdem arbeiten wir bei der Straßenzeitung Apropos . Meine Sozialen Stadtführungen mache ich seit Sommer 2017. Ich habe immer Freude damit, wenn Jugendliche ab vierzehn kommen, die genau zuhören: Wie kommt man, wenn man auf der Straße lebt, wieder ins Leben rein, zurück? Arm habe ich mich nie gefühlt. Ich verkaufe die Straßenzeitung und mach die Sozialen Stadtführungen, weil ich etwas aus meinem Leben weitergeben kann, was Menschen helfen könnte.

Evelyne Aigner

Sie hat ihre Spielsucht überwunden, denn der Traum vom schnellen Geld wurde schnell zum Albtraum. Es gelang ihr aber, sich von der Spielsucht zu befreien. „Hätte ich das nicht geschafft, wäre ich richtig arm gewesen“, sagt sie im Rückblick.

Ich habe im Jahr 2000 einen Mann kennengelernt, der an Automaten spielte und dort viel Geld gewann. Das fand ich toll, ich wollte auch so wie er schnell gewinnen. Es dauerte nicht so lange, da entwickelte sich bei mir eine Sucht . Ich gewann und verlor: Dieser Kreislauf wiederholte sich. Hatte ich verloren, glaubte ich, dass nun eine Glückssträhne folgen würde. Aber dem war nicht so. In dieser Zeit spielte Geld eine große Rolle in meinem Leben, nicht um es für schöne Dinge auszugeben, sondern um damit zu spielen. Das Ganze dauerte Jahre und man sagte mir auch, dass ich für immer spielsüchtig bleiben würde. Später, als mein Mann bei mir war, redete ich endlich über mein Problem: Wir überlegten gemeinsam, wie wir das Problem lösen könnten. Am Anfang redeten wir jeden Tag darüber und ich durfte einmal im Monat spielen: Mit der Zeit ging ich immer weniger spielen, unser gemeinsamer Weg war also richtig. Es dauerte ca. fünf Jahre, bis ich nicht mehr in Spiellokale ging und ich es endlich geschafft hatte, die Sucht zu besiegen . Mein Mann sagte, belohne dich und das tue ich auch heute noch. Ich bin froh darüber, dass ich die Hilfe angenommen habe, die mir mein Mann gab. Ich wäre richtig arm gewesen, wenn es immer so weitergegangen wäre. Heute bin ich zufrieden und glücklich, dass ich „normal“ meinen Alltag leben kann .